

# Einfach Flexibel

Umsetzung der bedarfsgerechten Strom-einspeisung weiterhin schleppend



**Technisch ist die Flexibilisierung von Biogasanlagen kaum mehr ein Problem. Doch Betreiber halten ihre Investitionen in Maßen. Die Gründe dafür sind vielfältig.**

**F**akt ist: Die Flexibilisierung von Biogasanlagen hinkt hinter den Erwartungen hinterher. Die Mehrzahl der Betreiber überbaut derzeit doppelt, bestenfalls dreifach, obwohl bis zur fünf-fachen Überbauung Förderung erhältlich ist. Das zeigte sich auf der Biogas Convention Ende 2017 und das beschreibt das EEG-Monitoring. Zudem wird nicht immer BHKW-Leistung dazugebaut, sondern ein altes, ohnehin zu ersetzendes BHKW durch ein gleich großes oder nur etwas größeres ersetzt, das dann aber weniger läuft.

„Aktuell erzeugen etwas über 20 Prozent meiner betreuten Anlagen den Strom bedarfsorientiert und folgen einem Fahrplan. Tendenz steigend“, beschreibt Hans-Joachim Röhl vom Stromvermarkter Next Kraftwerke die Umsetzung der Flexibilisierung in die Praxis. Einige Betreiber wechselten

saisonal wärme-führungsbeding-t zwischen Fahr-planfahren mit Bereitstellung von Regelenergie und einem reduzierten Dauerbetrieb mit Regelenergie-bereitstellung.

Wenn Biogas- und andere Bio-energieanlagen Bedarfslücken im Stromsystem der Zukunft füllen sollen, reicht das bisher Erreichte bei weitem nicht. Dabei sind gerade die Bedarfslücken wirtschaftlich attraktiv, bieten nur sie höhere Verkaufspreise für den vergleichsweise teuren Bio-strom. An Appellen aus der Branche mangelt es nicht. Der Gesetzgeber schuf im EEG die Flexprämie, um das Investitionsrisiko für Betreiber zu verringern. Diese Förderchance sollte genutzt werden, darin sind sich alle Branchenvertreter einig. Aber lohnt der Aufwand angesichts niedriger Erlöse aus dem Stromverkauf und einer Politik, die in den vergangenen Jahren einige Kehrtwenden vollzog und der deshalb jetzt eher miß- als vertraut wird?

## Die falschen Signale

Die derzeit nicht ermutigende Preissituation an der Strom-börse werde sich spätestens Ende der 2020er Jahre ändern, glaubt Uwe Welteke-Fabricsius vom Netzwerk Flexperten und stützt sich dabei auf Berechnungen des BET Büro für Ener-

gie-wirtschaft und techni-sche Planung aus Aachen. Es prognostiziert für das Jahr 2030 Erlöse von sechs bis acht Cent je Kilowattstunde und je nach Grad der Überbauung – auch unter pessimistischen Annahmen wie niedrige Preise für CO<sub>2</sub>-Zertifikate und kein Ausstieg aus der Kohleverstromung. Eine 500-Kilowatt-Anlage könne dann, so Welteke-Fabricsius, auf Zusatzerlöse von über 100.000 Euro jährlich kommen.

„Die Flexibilisierung wird behindert durch ein umfangreiches, zeitaufwendiges und teures Genehmigungsverfahren: Netzverträglichkeitsprüfung, Genehmigung nach Bundes-immissionsschutzgesetz, Bau-genehmigung“, nennt Harald Donner von der „natGas AG“, einem in mehreren europäischen Ländern aktiven Strom- und Erdgashändler sowie Dienstleister, weitere Gründe. Netzverträglichkeitsprüfungen stellen zuweilen eine hohe Hürde dar, wenn der Netzbetreiber eine Überlastung seines Netzes fürchtet – obwohl die größte Stromeinspeisung in Zeiten ohne Wind- und Sonnenstrom stattfinden wird. Das merken die Netzbetreiber nach Erfahrung der Flexperten aber erst nach und nach.

Schrecken löst auch die Höhe der Investitionen für eine Flexibilisierung aus, denn nur mit einem neuen oder zusätzlichen Flex-BHKW ist es in der Regel nicht getan. Oft müsse auch in die Ertüchtigung der Einspeise-struktur investiert werden, zusätzliche Gas- und Wärmespeicher errichtet, die Gasaufbereitung umgebaut und ergänzt werden, erklärt Herbert Mark von der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH (WVV), den Würzburger Stadtwerken. Treten mit der neuen Genehmigung Lücken in der alten zutage, fallen auch hier zuweilen zusätzliche Kosten an. Obenauf kommen manchmal schwierige Verhandlungen mit der Hausbank über einen Kredit, zumal die Fördergren-

ze von 1.350 Megawatt Zubau irgendwann erreicht ist und die erhoffte Förderung nicht mehr zu bekommen ist. Dazu komme, daß die technischen Anforderungen steigen würden, betont Harald Donner von Natgas. Andere berichten über Vorurteile: beispielsweise erhöhter Wartungsaufwand oder daß alte BHKW nicht flexibel laufen könnten.

### Individuelle Rahmenbedingungen beachten

„Es war und ist harte Arbeit, über Flexibilisierung zu informieren, denn es handelt sich immer um eine individuelle Betrachtung“, so die Erfahrung von Next-Kraftwerke-Mitarbeiter Röhl. Beispielsweise stelle sich die Frage, ob die Wärme-Produktion saisonal verschiebbar ist. Wärmenutzung und die Gasspeicherkapazität als weitere Einschränkungen nannte Henning Hahn vom Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES) in seinem Vortrag auf der Biogas Convention. Der BHKW-Packager Pro2 Anlagen-service entwickelte deshalb ein eigenes Tool, um Kunden beraten zu können. Manuel Schukart von der Agrarplan

GmbH ergänzte: Der einzelne Betreiber muß vor einer größeren Investition in Flexibilisierung – aber nicht nur die – schauen, welche Flächenstruktur er in zehn Jahren hat, wie seine Vertragsstrukturen aussehen werden, ob ein Betriebsleiterwechsel ansteht, welche anderen Investitionen anstehen und ob die Infrastruktur zu den künftigen Herausforderungen paßt.

„Patentrezepte und pauschale Aussagen zum idealen Maß der Überbauung sind nicht hilfreich, sondern erfordern immer den Detailblick auf eine vorhandene Biogasanlagen-Konstellation“, meint auch Michael Wentzke von der IG Biogasmotoren.

### Was helfen könnte

Wentzke faßt die Lage in seinem Fazit zur Biogas Convention schließlich so zusammen: „Ich nehme aus vielen Gesprächen mit Betreibern zum Thema Flexibilisierung die Erkenntnis mit, daß eine Unterstützung zur Flex-Projekt-Abwicklung nötig ist, da im Zeitablauf eine Vielzahl von Schnittstellen zu Behörden, Netzbetreibern und Lieferanten zu bedienen ist.“



■ Auch auf der Biogas Convention versuchte das Netzwerk Flexperten, Betreiber von der Flexibilisierung zu überzeugen.

Fotos: Meier

Zu Sorgfalt und „kompetenter Unterstützung“ bei der Flexibilisierung rät auch Harald Donner von Natgas. WVV-Mitarbeiter Herbert Mark nennt insbesondere Rücksprachen mit dem Netzbetreiber, dem Direktvermarkter bezüglich Erläuterung und dem Umweltgutachter bezüglich der Besonderheiten der eigenen Anlage.

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen fordert Uwe Welteke-Fabricius für die Flexperten und den Fachverband Biogas: „Der Flexdeckel muß weg.“ Bereits Ende 2019 würde die Fördergrenze von 1.350 Megawatt erreicht, teilte er noch im März mit. Zudem sollte Betreibern für eine angemel-

dete, aber nicht in Anspruch genommene Flex-Prämien-Zeit eine zweite Chance eingeräumt werden. „Sollte die Begleitforschung eine zielgenauere Förderung empfehlen“, so der Flexperte, „könnte man sicher diskutieren, die Förderung auf jährlich 4.380 Betriebsstunden, also die Hälfte der jährlich maximalen Anzahl, oder 3.500 Betriebsstunden wie bei den Ausschreibungsbedingungen für Erdgas-KWK-Anlagen zu begrenzen.“

Dorothee Meier

- >> [www.kwk-flexperten.net](http://www.kwk-flexperten.net)
- >> [www.agrarplan.com](http://www.agrarplan.com)
- >> [www.natgas.de](http://www.natgas.de)
- >> [www.next-kraftwerke.de](http://www.next-kraftwerke.de)
- >> [www.wvv.de](http://www.wvv.de)